



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

August / September 2018

**So 12. August um 18 Uhr: Vernissage Kunst im Seitenschiff
K.I.S.S. präsentiert: „Geometrie“**

**So 26. August & So 23. September um 16.30 Uhr:
Meditationskonzert - Patrick Urban spielt Shakuhachi**

**So 7. Oktober um 10 Uhr: Familiengottesdienst
zum Erntedankfest**

Inhaltsverzeichnis

August / September 2018

Zum 250. Geburtstag von Friedrich Daniel Schleiermacher	Seite 3
Andacht von Pfrn. Angela Obert	Seite 3
Wilhelm Gräß: Religion und Gefühl	Seite 5
Aus der Tabor-Gemeinde	Seite 6
Veranstaltungen der Marthagemeinde	Seite 7
Gottesdienste in der Tabor-Kirche	Seite 8
Veranstaltungen & Beratungsstellen	Seite 9
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 10-11
Die Bienenkönigin	Seite 12
Ein heißer Sommer	Seite 13-14
Jesus im Johannesevangelium	Seite 15-17
Freud & Leid	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20



Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher - 1768-1834

Schleiermacher hatte unruhige Jugend- und Berufsjahre hinter sich, bevor er 1796 seine erste Stelle als Prediger an der Charité antrat. Am 21. November 1768 in Breslau als Sohn eines reformierten Predigers geboren, verbrachte er prägende Schuljahre auf Seminaren der Herrnhuter Brüdergemeine in Niesky und Barby. In Halle studierte er Theologie und kam dort mit der Aufklärung in Berührung. Bevor er nach Berlin kam, war er Hauslehrer und Hilfsprediger. Berlin war von der Aufklärung geprägt und ein Zentrum der beginnenden Romantik; eine Stadt, in der ein aufgeschlossenes geistiges Klima herrschte, wo eine vor allem von Jüdinnen geführte Salonkultur regen Austausch bot. Hier begegnete man sich unabhängig von Religion und Stand. Schleiermacher verkehrte im Haus des Arztes Marcus Herz und seiner Frau Henriette. Mit ihr verband ihn eine lebenslange, prägende Freundschaft. Im Salon von Henriette traf er auf Friedrich Schlegel, der bereits von der Romantik beeinflusst war und Schleiermacher aufforderte und darin unterstützte, sein literarisches Werk zu beginnen.

Eine unglückliche Liebe vertrieb Schleiermacher 1802 aus der Stadt, er nahm eine Hofpredigerstelle in Stolp an. 1804 ging er als Professor nach Halle, wo er neben Theologie auch Philosophie lehrte. Als die Universität ihren Lehrbetrieb 1807 wegen des Krieges gegen Frankreich einstellte, kehrte er nach Berlin zurück. Hier wirkte er ab 1809 als reformierter Prediger an der Dreifaltigkeitskirche. Im selben Jahr heiratete Schleiermacher die junge Witwe eines Freundes, die zwei Kinder in die Ehe mitbrachte. Am gesellschaftlichen Leben in Berlin nahm er sofort wieder rege teil. So trat er als Mitglied in die Berliner Singakademie von Carl Friedrich Zelter ein.

Neben seiner Pfarrstelle lehrte Schleiermacher ab 1810 an der neu gegründeten Friedrich-Wilhelm-Universität Theologie. Schleiermacher bezog Stellung und mischte sich ein. Berühmt ist der Agendenstreit, in dem er sich gegen die von König Friedrich Wilhelm III. eingeführte Agende wendet. Weniger bekannt ist sein Einfluss auf die Entstehung eines neuen Gesangbuchs. Als beliebter Prediger und geachteter Gelehrter starb Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher am 12. Februar 1834 in Berlin.

Dr. Ilisabe Alpermann

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Liebe Leserin, lieber Leser!

In diesem Jahr feiern wir den 250. Geburtstag von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

Schleiermacher, so wird vielleicht mancher fragen, wer war das denn?

Nun, Kreuzberger könnten ihn wenigstens vermittelt kennen, gibt es doch in Kreuzberg 61 eine Schleiermacherstraße. Die endet nach Süden hin am Marheinekeplatz. Von dort geht man ein paar Meter in die Bergmannstr., wo gleich der Dreifaltigkeitsfriedhof zu finden ist (Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin). Dort befindet sich das Grab des berühmten Berliners. Auf dem Grabstein steht: Prediger der Dreifaltigkeitskirche, Professor der Universität Berlin. Geboren am 21. November 1768 - gestorben 12. Februar 1834.

Die Berliner Universität hat er 1810 mit gegründet und war 1815/16 ihr Rektor (<https://www.hu-berlin.de/de/ueberblick/geschichte/rektoren/schleiermacher>). Er war Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften und stadtbekannter Prediger an der Dreifaltigkeitskirche (<https://www.kkbs.de/blog/24940>).

Zu seiner Zeit bekannt geworden ist Schleiermacher durch ein kleines Büchlein, das er 1799 anonym herausgegeben hat: „Über die Religion – Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“. Wenn man in diese kleine Schrift reinschaut und die etwas altertümliche Sprache sozusagen durchdringt, dann entdeckt man, dass Schleiermacher bis heute aktuell und modern ist. Ganz im Zentrum seines Religionsverständnisses steht das Gefühl und die Anschauung. Religion - heute würden wir vielleicht Spiritualität sagen, - wird hier also ganz im Menschen, im Individuum verortet und nicht etwa in den Kirchen oder in anderen Religionsgesellschaften oder auch in der Tradition oder Geschichte. Religion ist ihm vielmehr Sinn und Geschmack für das Unendliche und sie ist Anschauung des Universums. Religion ist also etwas, was sich uns ereignet. Und jeder ist dazu befähigt, sich als Einzelner und Endlicher zu überschreiten und sich so Gestalt des Unendlichen und des ganzen Universums zu verstehen und zu erkennen und damit zu diesem Sinn und Geschmack zu kommen.

Die Zeit, zu der Schleiermacher seine Reden schrieb, war eine Umbruchs- und Aufbruchszeit. Er und sein Freund Schlegel, mit dem er die Wohnung teilte, und auch die anderen Frühromantiker, standen ganz unter dem Eindruck der französischen Revolution. Jetzt musste und sollte alles anders werden! Freiheit sollte in die Gesellschaft einziehen und natürlich auch in die Religion, also in das damals in Dogmatik und Orthodoxie eingezwängte kirchliche Christentum. Das Programm der Aufklärung, die Befreiung des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit, sollte jetzt umgesetzt werden!

Am 4. Juli dieses Jahres fand der Pfarrkonvent des Kirchenkreises Berlin Stadtmitte auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof statt. Zur Andacht trafen wir uns am Grab Schleiermachers. Unten findet ihr die Ansprache von Pfrn. Angela Obert, der ich für diese Andacht und die Erlaubnis sie zu veröffentlichen herzlich danke! Der Artikel links von Ilsabe Alpermann und auf Seite 5 von Wilhelm Gräß sind aus dem Schleiermacher-Journal, das die EKBO zum 250 Geburtstag herausgegeben hat: <https://www.ekbo.de/themen/schleiermacher-2018.html>

Jetzt wünsche ich euch noch eine erholsame Sommerzeit und natürlich Gelegenheiten, in denen wir vom Unendlichen berührt werden - Momente, in denen sich die trennende Grenze auflöst und wir unsere Verbundenheit mit dem Universum schmecken.

Stefan Matthias

Andacht von Pfrn. Angela Obert am 5. Juli 2018 am Grab Schleiermachers:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. 1. Kor. 13, 1

In diesem Jahr, in dem wir an den 250. Geburtstag von Friedrich Schleiermacher denken, werden wir auch daran erinnert, dass vor 50 Jahren die 68er Bewegung auf ihrem Höhepunkt war. Im Grips-Theater wird darum noch einmal ‚Eine linke Geschichte‘ gespielt: die Geschichte von Karin, dem Mädchen im Faltenrock, das aus der Provinz an die mehr oder weniger brodelnde Freie Universität kommt und dort auf Johannes und Lutz stößt. Lutz ist mehr der Kommune 1-Typ, der

vor allem die sexuelle Revolution zelebriert. Johannes ist der Pflichtbewusste, der die Schriften studiert und an den Fabrikanten Flugblätter verteilt. Die drei gehen mit- und gegeneinander durch die verschiedenen Phasen der Bewegung und irgendwann fällt der Satz: „Am Anfang war alles eins, das Private, das Politische, Alltag, Uni, Revolution – und jetzt fällt das wieder so auseinander.“ Und das war der Augenblick, wo ich dachte: Schleiermacher! Schlegel! Frühromantik!

In manchen Kreisen muss die Stimmung um 1796 doch sehr ähnlich gewesen sein, wie sie sich dann so ab 1965 nicht nur in Berlin entwickelte: Aufbruch in jeder Hinsicht. Plötzlich war es möglich, über die Grenzen gehen und Dinge zu sagen und zu tun, die man sich vorher nicht hätte träumen lassen. Und alles



nicht fair, wenn man nach einem langen Lebenswerk auf das festgelegt wird, was man in jungen Jahren und in etwas durchgeknallten Zeiten gemacht hat. Aber mit dem Abstand von mehr als 200 Jahren kann sich ja herausstellen, dass gerade das Tollkühne vom Anfang das Spannendste war. Schließlich interessiert uns das ja, was man den Verächtern der Religion entgegenhalten kann. Wir sind doch auch von ihnen umzingelt. Nur: Schleiermacher geht nun nicht hin und sagt den Leuten: „Wir sind anders als ihr denkt.“ Nein, so macht er es gerade nicht. Er genießt es

sollte eins sein und alles ging durcheinander.

In Berlin waren es am Ende des 18. Jahrhunderts allerdings die Frauen, die den Boden dafür vorbereitet hatten: gebildete Jüdinnen, Rahel Varnhagen, Henriette Herz und Brendel Mendelssohn, die wir als Dorothea Schlegel kennen. Sie waren schon da und sehnten sich nach Mehr und Allem, als die beiden Männer kamen – Friedrich Schlegel, vom Typ her ein leichtfertiger Lutz, und Friedrich Schleiermacher, mehr der pflichtbewusste Johannes – und zuerst wohl auch ein wenig wie das Mädchen im Faltenrock: Aus der pietistischen Provinz kommend, überwältigt vom schwindelerregend neuen, freien Leben in Berlin. Jedenfalls: Schlegel und Schleiermacher fanden sich wie Lutz und Johannes bald zu einer WG zusammen und Dorothea gehörte auch dazu als die Geliebte von Lutz, die sich immer mal bei Johannes ausweinen musste. Denn so war die Rollenverteilung: Schlegel packte zu, Schleiermacher kümmerte sich und tröstete. Schlegel veröffentlichte munter drauflos, Schleiermacher zögerte.

Aber dann hatten sie beide doch ihr Projekt am Wickel: Schlegel schrieb an einem Roman, in dem er sein Intimleben schilderte und auch das seiner Geliebten nicht verschwie, um zu beweisen, dass Liebe, Freundschaft, Sex und Ehe doch alles Eins sein müssten, damit Mann und Frau an die Gottheit heranreichen.

Und Schleiermacher wollte auch auf neuen Wegen an die Gottheit heranreichen, aber zugleich doch etwas retten, was ihm heilig war, die Religion, die ihn in seinen Herrnhuter Schülerjahren tief geprägt hatte: So schrieb er in einem Klima, wo ihm allenthalben Spott, Kritik, Distanz gegenüber Kirche und Christentum begegnet waren, seine ‚Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern‘. Er bewegte sich auf weniger schlüpfrigem Terrain als Schlegel, legte aber den gleichen allwissenden, unverschämten Tonfall an den Tag, der wohl zu solchen Aufbruchzeiten gehört.

Wie die Alt-68er unter uns ja wissen, ist es nun gar

vielmehr, ausführlich zu erklären, wie die Leute doch ganz Recht haben mit allem, was sie Kritisches über die Religion und die Kirche zu sagen wissen und man merkt, wie viel Kritisches er selbst dazu schon gedacht hat, seit er sich von den Herrnhutern gelöst hat: Stimmt schon, sagt er, was sich da so als Kirche darstellt, ist ein verwittertes Heiligtum, das von ahnungslosen Priestern immer weiter verunstaltet wird. Die verstehen ja auch nichts von Religion. Wenn sie Ahnung hätten, hätten sie sich längst schon von der Kirche entfernt. Aber eigentlich gab es ja noch nie eine Zeit, in der die Menschen wirklich Ahnung von Religion hatten. Das waren immer nur Einzelne. Und eine Kirche, die mit dem Staat Hand in Hand geht und ihm zu Diensten ist, kann ja keine wahre Kirche sein. Ortsgemeinden können keine freien Gemeinschaften von Gleichgesinnten sein. Völlig verkehrt, wenn ihr annehmt, die Religion würde gebraucht, um die Existenz zu erklären, eine Ordnung zu begründen oder sie wäre für Ethik und Moral zuständig. Das geht alles auch ohne Religion. Eigentlich braucht man, wenn man wahre Religion verstanden hat, auch keine Heilige Schrift – und Gott, nun ja, ist auch eine Frage der persönlichen Phantasie.

All das schreibt er bei Kerzenschein bereits am Ende des 18. Jahrhunderts aufs Papier und wir könnten hier wohl gar nicht stehen, wenn er am Ende nicht wieder zurückgerudert wäre, um zu sagen: Natürlich geht es nicht ohne Institution und bestimmte Form und richtige Religion ist überhaupt nur das Christentum.

Aber erstmal räumt er gründlich auf. Warum macht er das? Wo will er hin? Ich glaube, eben genau zu dem berühmten Paulussatz: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen unterwegs bin, wenn ich alles nur Mögliche weiß, erkläre, tue und habe der Liebe nicht, dann führt es unweigerlich in den Irrtum.“

Am Anfang von Allem muss es darum um eine innere Haltung gehen. Am Anfang steht kein Tun und kein Denken, kein Ziel und kein Zweck, sondern allein die Fähigkeit, wirklich in Beziehung zu sein zu dem, was da ist – und in all dem auch immer mit der Ganzheit

verbunden zu sein, dem unendlichen Fluss des Lebendigen. Bei Schleiermacher heißt das: Anschauung des Universums.

Bloßes Angucken ist nicht gemeint, sondern ein hingeebenes Aufnehmen, wirken lassen, empfangen, ja, vielleicht auch Einswerden, jedenfalls Einssein in der Gewissheit, dass alles zum Ganzen gehört und in allem das Ganze wirkt.

Erst in dieser Haltung des tiefen Bezogenseins kommt der Mensch ganz zu sich, nämlich ganz zum Anderen, ganz ins Freie und ganz in die Fülle seiner Möglichkeiten, ohne sie zu missbrauchen. Sie ist die wahre Religion, das Vorzeichen für jede Begegnung, für alles Tun und Wollen.

Denn wer anschauend sich in Beziehung weiß – mit dem Kleinsten und Größten, mit der Biene und dem Weltgeist – kann ja gar nicht anders als ehrfürchtig sein und demütig und liebevoll und dankbar. Die Gefühle stellen sich von selbst ein und müssen nicht erst beschworen werden. Darum Anschauung und Gefühl. Aber doch nicht bloß irgendwie anschauen und irgendwas fühlen. Das, was er erwartet, ist vielmehr strenge spirituelle Übung, wenn er schreibt:

„Schaut euch selbst an mit unverwandter Anstrengung, sondert alles ab, was nicht euer Ich ist ... und je mehr ihr Euch selbst verschwindet, desto klarer wird das Universum vor euch dastehen, desto herrlicher werdet ihr belohnt werden für den Schreck der Selbstvernichtung durch das Gefühl des Unendlichen in euch.

Schaut außer euch auf irgend ein Element der Welt und fasst es auf in seinem ganzen Wesen, aber sucht auch alles zusammen, was es ist, nicht nur in sich, sondern in euch, in diesem und jenem und überall,

wiederholt euren Weg vom Umkreise zum Mittelpunkte immer öfter und in weiteren Entfernungen. Das Endliche werdet Ihr bald verlieren und das Universum gefunden haben.“ (Reclam UB 8313, Seite 111)

Wenn ich das richtig verstehe, schwebt ihm das vor, was auf den Übungswegen der Meditation gesucht und erfahren werden kann – Loslassen von Absichten, Offensein für das, was da ist.

Nur dass er eben dann doch kein Mystiker ist und kein Zen-Meister wird, sondern ein Johannes bleibt: ein Systematiker, der Ordnung in die Gedanken bringen will und dem es dabei auf den richtigen Ansatzpunkt ankommt. Und einen richtigen Ansatzpunkt hat er ja auch gefunden, jedenfalls für die christliche Lebenspraxis.

Denn das wissen wir doch: Es reicht nicht, gute Absichten zu vertreten. Richtige Meinungen zu haben. Die guten Ansichten haben oft genug eine Schattenseite. Sie können unter der Hand im Dienst von Bemächtigungswünschen, von Machtinteressen stehen. Aber da, wo das Bezogensein zum Vorzeichen für alles Tun und Denken wird, spielen die unbewussten Machtinteressen vielleicht keine große Rolle mehr.

Was Schleiermacher, wie ich ihn verstanden habe, gar nicht geht, ist die Annahme, dass Religion schon immer und überall ist, wo Menschen etwas Erhebendes erleben – also dass ja auch der Fußball und das Gemeindefest uns mit dem Unendlichen verbinden und darum nur noch als Beispiele für das religiöse Erleben gepredigt werden müssen. Ich denke, da kommt es ihm doch sehr viel mehr auf die innere Haltung an. Und er wird nicht müde zu betonen: Deren Verwirklichung steht noch aus.

Pfrn. Angela Obert



Religion und Gefühl

Wozu braucht der Mensch überhaupt Religion? Würde es auf der Welt ohne sie nicht friedlicher zugehen? Sind es nicht die Wissenschaften, die die Dinge voranbringen und unsere Probleme lösen? Ist es nicht die vernünftige Ethik, die Konflikte überwindet? Wer Wissen, Verstand und Moral hat, wozu muss der noch glauben?

Mit solchen Fragen sind nicht erst wir Heutigen konfrontiert. Sie waren schon durch die Aufklärung zum Gesprächsthema unter den Gebildeten der damaligen

Zeit geworden. Bereits um 1800 galt die Religion als etwas Veraltetes. Wer in die Kirche geht, scheint es nötig zu haben. Wenn jemand „sich seines eigenen Verstandes zu bedienen“ weiß, dann braucht er keinen Glauben, wie der Philosoph der Aufklärung, Immanuel Kant, sagte.

Ganz so hatte Kant es zwar nicht gemeint, aber so sah um 1800 mehr oder weniger die öffentliche Meinung über die Religion aus. Dagegen revoltierte Schleiermacher in seinem ersten Buch, das er 1799,

im Hauptberuf damals Seelsorger an der Charité, anonym veröffentlichte „Apologie“, so hat er das erste Kapitel in seinen später berühmt gewordenen „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ überschrieben.

Die Religion verteidigen, das war Schleiermachers Thema. Verständlich machen wollte er, dass die Religion zum Menschsein gehört. Wissenschaft und Moral genügen nicht, es braucht jeder Mensch auch den Glauben. Im Glauben erst zeigt sich, wer ich bin und worauf ich mein Leben gründe.

In der Verteidigung der Religion ging Schleiermacher einen eigenen Weg, der Schule machte und bis heute eine der großen Möglichkeiten für die Theologie eröffnet. Schleiermacher setzte auf die religiöse Erfahrung. Von ihr hat die Theologie ihren Ausgang zu nehmen. Auf sie hat die kirchliche Verkündigung die Menschen anzusprechen. Dann erreicht sie auch die, die dem Glauben kritisch gegenüberstehen und der Kirche entfremdet sind.

Für Schleiermacher war die religiöse Erfahrung von der Art, dass jeder und jede sie machen kann. Niemand sollte dabei an übernatürliche Begegnungen mit dem „Heiligen“ denken. Die religiöse Erfahrung ist vielmehr mit einem Gefühl verbunden, von dem er meinte sagen zu können, dass jeder und jede es gewiss schon einmal an sich wahrgenommen hat, dem „Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“.

Schleiermacher ging es dabei nicht um Emotionen, schon gar nicht um oberflächliche Sentimentalitäten. Mit der Rede vom Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit zielte er auf unser Bewusstsein davon, dass

wir unser Leben nicht in der eigenen Hand haben, wir uns nicht uns selbst verdanken. Dieses Bewusstsein kommt aber nicht durch Reflexion zustande, nicht durch ein mehr oder weniger angestregtes Nachdenken über uns und unser merkwürdiges Leben. Es entspringt Erfahrungen, die wir von früh auf machen und die uns unser Leben lang, mal mehr, mal weniger eindrücklich, zu Bewusstsein kommen: Dass wir bedürftig und angewiesen sind, auf so vieles, auf Nahrung und Liebe, darauf, dass wir überhaupt dieses Leben haben, so zerbrechlich, fragmentarisch, endlich es zugleich ist.

Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit war für Schleiermacher noch kein Gottesbeweis. Aber in der Erfahrung, die sich in ihm ausspricht, erkannte er den Ausgangspunkt für eine überzeugende Rede von Gott. Die Rede von Gott gibt dem „Woher“ unserer schlechthinnigen Abhängigkeit einen Namen und eine Adresse. Zu Gott können wir uns verhalten, ihm danken, ihn bitten, vor ihm uns auf unser Leben besinnen – seinen Sinn finden.

Im Gottesdienst sollten Menschen daher nicht nur in ihrem Verstand, sondern in ihrem religiösen Gefühl angesprochen werden. Die entscheidende Aufgabe der Predigt erkannte Schleiermacher darin, die Menschen im Licht biblischer Glaubenserfahrungen tiefer über sich und den Sinn ihres Daseins zu verständigen.

Prof. Dr. em. Wilhelm Gräb lehrte und forschte in der Praktischen Theologie an der Theologischen Fakultät der Humboldt- Universität zu Berlin (1996–2016).



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Mai / Juni ergaben 36,90 € (amtliche) und 285,04 € (gemeindliche).

Turmsanierung: 101,82 €

Die **gemeindlichen** Kollekten waren bestimmt für:

Orgelrücklage, Turmsanierung, Taborbote, Taborchor, Seniorenclub, Spiritualität im Gespräch und Taborstiftung.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

AIDS Initiative, Berliner Stadtmission, Bibelmissionarische Arbeit der Landeskirche und Arbeit mit Migranten.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Wir laden ein in unsere Nachbargemeinde Martha,
Glogauer Straße 22, 10999 Berlin, www.martha-gemeinde.de

Taizé-Singen in der nächtlichen Martha-Kirche

an den Sonntagen 3. Juni, 1. Juli, 5. August 2018, 20 Uhr.

Vier-stimmige Taizé-Gesänge, Tönen, Stille, Raumerleben. Mit Uli Domay.

Gottesdienst zum Schulanfang

am Sonntag, 26. August 2018, 10 Uhr mit Susanne Öhlmann und Team

Martha-Tabor-Konfi-Zeit:

Sie beginnt am Dienstag, 4. September 2018, 17 Uhr.

Auch noch nicht angemeldete interessierte Jugendliche sind willkommen.

Wer noch unsicher ist, kann einen Probemonat machen.

Segnungsgottesdienst

am Sonntag, 21. Oktober 2018, 10 Uhr mit Monika Matthias, Uli Domay und Team.

In einem weiten Zeitraum ist die Möglichkeit, zu beten, zu meditieren, der Musik zu lauschen, zu wandeln und sich einzeln und persönlich salben und segnen zu lassen.

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Euch und Sie! Monika Matthias





Gottesdienste

Sonntag	5. August	11 Uhr	Familiengottesdienst mit Pfrn. Rebecca Marquardt in der Emmaus-Kirche Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin
Sonntag	12. August	10 Uhr	Pfrn. Dr. Elisa Gebhardt
Sonntag	19. August	10 Uhr	St. Thomaskirche: Pfr. Ermano Meixner Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin
Sonntag	26. August	10 Uhr	Lektorin Ute Behrens
Sonntag	2. September	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	9. September	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	16. September	10 Uhr	Familiengottesdienst Pfrn. Sabine Albrecht und Team
Sonntag	23. September	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	30. September	10 Uhr	Pfr. Ekki Gahlbeck
Sonntag	7. Oktober	10 Uhr	Familiengottesdienst zum Erntedank Pfrn. Sabine Albrecht und Team

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Familiengottesdienste: Alle vier bis sechs Wochen laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten in der Kirche kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten.



Veranstaltungen in der Tabor-Gemeinde

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	8. September	9 Uhr
Treffen für Ältere	jeden	Donnerstag	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	9. August und 13. September	13 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.
Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167
Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15 - 17:30 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes)

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

„Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.

Tel:(030) 691 41 83 - Fax: (030) 61107097, Mail: beratung@kirchenasyl-berlin.de

Asylberatung in: Englisch / English / Arabisch/عربى / Serbokroatisch/Srbsko Hrvatski

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung

Taborstraße 17, 10997 Berlin

Öffnungszeiten sind folgende:

Mo.-Mi. 9-13 Uhr, Do. 14-17.30 Uhr

Telefon: 030/5315 6850 - Fax: 030/5315 6860 - E-Mail: beratungsstelle@gebewo-pro.de

GEBEWO pro gGmbH

Mitglied im Diakonischen Werk Berlin- Brandenburg- schlesische Oberlausitz e. V. (DWBO)

www.gebewo-pro.de



Taborkirche

Kunstaussstellung im Seitenschiff
(K.I.S.S.)

Geöffnet:

mittwochs	16 - 18 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
freitags	11 - 13 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert:

„Geometrie“

Vernissage: Sonntag 12. August 2018 um 18.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Meditationskonzert

Sonntag 26. August um 16.30 Uhr

Sonntag 23. September um 16.30 Uhr

SUI ZEN - geblasenes ZEN

Eintritt frei - Spende erbeten



Vorspiel Shakuhachi Praktizierender in der Tradition ICCHOKEN (Japan, Fukuoka).

Die Shakuhachi ist ein Meditationsinstrument. Sie fördert die vertiefte Bauchatmung und führt in eine präsenzte Haltung.

Die gespielten Stücke nehmen neben spirituellen Themen auch die Stimmung von Naturbetrachtungen auf und heißen z.B.

TAKI OCHI – Der Wasserfall, oder

OBORO ZUKI – Der verschleierte Mond.

URBAN SHAKUHACHI - zenarts.jimdo.com

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!



Am 1. Juli haben wir die über dreißig Vorschüler_innen im Gottesdienst verabschiedet und ihnen Gottes Segen mit auf ihren Weg in die Schule mitgegeben. Das war für mich ein besonderer Höhepunkt zum Abschluss. Denn auch für mich heißt es bald Abschied nehmen – auf jeden Fall für einige Monate. Dafür gibt es einen sehr schönen Grund: Ende September erwarte ich ein Kind. Bereits Mitte August gehe ich in Mutterschutz und dann bis Mai 2019 in Elternzeit. Ich freue mich sehr, dass Pfarrerin Sabine Albrecht die Familiengottesdienste und auch die religionspädagogische Arbeit mit den Vorschüler_innen weiterführen wird!

Ich wünsche Ihnen und euch eine gute Zeit
und freue mich, euch spätestens im nächsten Jahr wiederzusehen!

Elisa Gebhardt



Familiengottesdienst



zum Erntedankfest

Sonntag 7. Oktober 2018 um 10.00 Uhr

Der Gottesdienst wird gestaltet von
Mitarbeiter_innen der Taborkita und Pfarrerin Sabine Albrecht

Nach dem Gottesdienst sitzen wir noch alle zusammen und essen gemeinsam.



Oje, die Sonne geht unter, spontan, ja so kann ich es nur beschreiben, ist dieser Satz entstanden. Da standen wir nun im Altarraum der Taborkirche und es war so heiß. Der Prinz suchte seine Murmeln, Verzeihung die Perlen der Prinzessin und war so vertieft im Sammeln – die anderen Prinzen warteten schon ungeduldig – als alle anderen Kinder diesen Satz sagten. Und schon „schief“ er seinen steinernen Schlaf. Jetzt sind wir mittendrin in den Proben zur „Bienenkönigin“ einem wunderbaren Märchen der Gebrüder Grimm. Zum Nachahmen empfohlen, weil richtig kurz. Wie sind wir in diese zauberhaften Proben hineingerasselt?

Eigentlich war nur die Weihnachtsfeier der Tabor Kita „schuld“, wenn man dem ganzen Spaß auf den Grund des Sees folgen will. Velika entwarf



phantastische Requisiten, die wir begeistert bespielten. Stets war Marc an meiner Seite bis wir von einem bösen Fluch getroffen wurden. Schlimme Hindernisse legten sich auf unseren Weg. Aber 18 Kinder gingen mit uns weiter und hofften und bangten. Überhaupt muss noch erwähnt werden, dass wir viel Unterstützung von Seiten der Taborkirche erhielten (der Gottesdienst wurde nach

unseren Proben erst vorbereitet) und dem Kita Team wännen, das die Proben in ihren Wochenplan eingearbeitet hat. Und so befreiten wir uns, Stück um Stück von bitteren Erlebnissen. Eine kleine ‘Eis’zeit verüstete uns manches Probenende. Die Lieder wurden zu Schlagern in Schwanenwerder (Kitareise) und die Musikschule „Kling Klang eV“ bereitete die kleinen Musiker und Tänzerinnen vor. Mit jedem Mal kamen neue Kostüme und Requisiten dazu. Wir konnten unsere Vorfreude auf die Aufführung am 1. Juli kaum noch zügeln. Die Probe einzelner Szenen begleitete zähe Freude. Zäh, weil viele Kinder auf ihren Einsatz warten mussten und dazu Geduld aufbrachten, und Freude, weil Einzelne sich in ihre Rollen vertieften, ihnen Leben einhauchten und mit glänzenden Augen spielten.

Und um der langen Weile des Lesens ihren Hut aufzusetzen schaue ich mit Dankbarkeit auf die lebendige Probenzeit zurück. Ihr lieben Kinder seit mir in dieser Zeit ans



Herz gewachsen und werdet dort euren Platz behalten. Ich wünsche euch viele, gute Aufführungen, so wie diese von eurer „Bienenkönigin“.

Corinna Mäser

Ein heißer Sommer!

Was war das denn?

Ich bin immer noch „total begeistert, erschöpft, beschämt, wütend, misstrauisch, enttäuscht, beglückt, verunsichert und natürlich politikbegeistert, -mehr-verdrossen-“.

Verzeihung, weitere Attribute fallen mir gerade nicht ein, dazu, wie man in Deutschland versucht das Migrationsproblem anzugehen und eventuell gar zu lösen. Das sah doch wohl eher so aus, als wenn sich anscheinend spät pubertierende Menschen in die Haare kriegten.

Vielleicht sollte aber auch nur das Fernsehprogramm interessanter gemacht werden, nachdem die Fußballweltmeisterschaft für Deutschland leider so schnell zu Ende war.

Obwohl mir noch einige Bemerkungen zum Streit zwischen den sogenannten Schwesterparteien einfallen würden, möchte ich es für heute dabei belassen und abwarten, was die große Koalition daraus machen wird. Ich hoffe nur, dass nicht mehr so viele Menschen im Mittelmeer umkommen werden, wie das derzeit immer noch der Fall ist!



In unserer unmittelbaren Nähe, der Lausitz, gibt es immer noch die Braunkohle und ihre Verstromung, die, wie wir wissen, problematisch für das Klima unseres Erdballs ist und andererseits für viele dort lebende Menschen die Existenzgrundlage bildet.. Da gab es Ende Juni im Haus der EKD in Charlottenburg das „7. Berliner Klimagespräch zum Kohleausstieg“, zu dem jeder Bürger eingeladen war. Dieses Gespräch sollte wohl u.a. die Vorbereitung der Arbeit der von der Regierung geplanten Kohleausstiegskommission unterstützen helfen. Leider konnte ich mich darüber noch nicht informieren. Wenn Sie aber Zugang zum Internet haben, finden

Sie sicher unter „klima-allianz.de“ dazu eine Einschätzung.

Inzwischen gibt es diese Kommission, die den endgültigen Ausstieg aus der Kohle in Deutschland terminlich und inhaltlich vorbereiten und wohl auch später begleiten soll. Sie heißt: Kohleausstieg: Kommission für die Planung des Ausstiegs. Sie ist relativ hochkarätig besetzt (soweit ich das einschätzen kann), weil auch viele Unternehmen, Verbände usw. ihre Interessen dort vertreten wollen. Es geht um die Kohlereviere im Rheinland, in Mitteldeutschland und in der Lausitz, um doch immerhin etwa 21000 Arbeitsplätze.

Der Abschlussbericht mit Aussagen zu Wachstum, Struktur und Beschäftigung in diesen Regionen soll möglichst bis Ende diesen Jahres vorliegen und auch einen Terminvorschlag zur Abschaltung des letzten Kohlekraftwerkes enthalten. Wenn das nicht nur leeres Getöse werden soll, sicher keine leichte Aufgabe!

Ich möchte diesem Gremium viel guten Willen und gutes Gelingen wünschen, um unseren Planeten auch durch diesen Beitrag weiterhin lebenswert und bewohnbar zu erhalten und den dort lebenden Menschen eine neue Perspektive aufzeigen zu können.

Leider muss man aber aus gegenwärtiger Sicht feststellen, dass die Verringerung der Treibhausgasemissionen um 40 % bis zum Jahr 2020, zu der sich die Bundesregierung verpflichtet hat, kaum noch zu schaffen sein wird. Dieses Ziel war allerdings auch sehr hochgesteckt und der Kohleausstieg ist nur ein Baustein, um es zu erreichen.

Ein ganz anderes Thema ist mir ist mir beim Lesen im letzten Greenpeace Magazin bewusst geworden! Die Probleme

durch Überfischung der Meere usw. ist ja schon immer mal beschrieben worden. Dass aber nun auch der Aal in unseren Flüssen und Seen immer weniger wird, war mir bisher nicht so klar, zumal dieser Fisch hier rund um Berlin vor ca. dreißig Jahren noch relativ leicht zu angeln war, wie ich selbst bezeugen kann. Man sollte dazu wissen, dass dieser Fisch zum Laichen aus unseren Binnengewässern etwa 5000 km bis in den Westatlantik in die Sargassosee schwimmt und dort laicht. Von dort kommen die Larven mit den großen Meeresströmungen an die europäischen Küsten zurück. Hier verwandeln sie sich in kleine Glasaale (Gewicht etwa 0,3

Gramm). Diese Glasaale ziehen dann hoch in die Binnengewässer, um hier bis zur Geschlechtsreife zu leben und dann wieder zum Laichplatz in den Südatlantik abzuwandern.

An und für sich schon eine tolle Leistung, die diesem Fisch in der Schöpfung auferlegt wird. Ich habe bisher noch keine Angaben finden können, wozu diese lange Reise notwendig sein könnte. Aber nun wieder zu dem Greenpeace-Artikel zurück. Hier beschreibt ein Binnenfischer, der in und um Erkner seiner Profession nachgeht, dass eine große Menge der kleinen Glasaale vor den Küsten Spaniens und Frankreichs weggefangen wird. Was dann noch übrig bleibt, schafft es kaum die Flüsse und Bäche hinaufzukommen, weil die Fische durch viele natürliche und künstliche Hindernisse, wie Wehre, Dämme, Sportbootverkehr, Kraftwerksturbinen usw. daran gehindert werden.

Die vor den europäischen Küsten abgefischten Glasaale werden trotz EU-Ausfuhrverbot illegal nach China und Japan verbracht und dort als Delikatesse verspeist oder in Aquakulturen (nicht artgerecht) zur Zucht verwendet. Die Preise für die geschmuggelten Glasaale liegen dabei gegenwärtig zwischen 300 und 1000 Euro Kilogramm.

Die hier rund um Berlin tätigen Binnenfischer kaufen schon seit einigen Jahren vor Frankreich gefangene Glasaale und setzen sie in den Binnengewässern ein. In diesem Jahr waren das etwa 4,7 Millionen Exemplare, davon rund um Erkner etwa 159000. Das wird finanziert über einen Aalbestands-Managementplans, der gespeist wird durch Mittel der Fischer selbst und aus Fördermitteln der EU und des Landes Brandenburg. Man hofft diese Aalwanderung aufrecht erhalten zu können und die Binnenfischer möchten natürlich auch Ihre Fangquoten für diesen Fischart wieder steigern können.

Ich lese immer wieder etwas über Proteste gegen Atommüllzwischenlager an verschiedenen Orten unseres Landes, worüber ich schon lange nichts mehr gelesen oder gehört habe ist die Suche nach der Endlagerung dieser brisanten Abfälle. Ist mir da etwas entgangen? Eigentlich sollte eine kontinuierliche Berichterstattung erfolgen, zumal ja die hierfür aufzuwenden Mittel überwiegend von den Steuerzahlern finanziert werden dürften.

Haben Sie schon von der sogenannten „Zuord-

nungswissenschaft“, Attribution Science gehört? Wenn ich richtig unterrichtet bin untersucht sie Extremwetterereignisse, so z.B. Hurrikane, Dürren, Hitzewellen und extreme Regenfälle. Das Ergebnis der Untersuchung soll beantworten, inwieweit der durch den Menschen verursachte Klimawandel, die Wahrscheinlichkeit verändert, dass das untersuchte Ereignis eintritt oder eintreten kann. Ob die extreme Trockenheit in Berlin und Brandenburg in diesem Jahr als Untersuchungsobjekt schon tauglich wäre oder noch nicht ausreichen ist?

Interessant wäre schon einmal, ob es eventuell Kriterien gibt, ab wann eine Wetterkapriole als extrem anzusehen ist und eine solche Untersuchung sinnvoll erscheint.

Man braucht dafür verschiedene Klimamodelle, in die man viele Wetterdaten in verschiedenen Varianten einspeisen kann. In einem zweiten Versuch entfernt man dann die durch den Menschen erzeugten Treibhausgase aus den Modellen und wiederholt dann den Versuch oder das Experiment. Als Ergebnis erhält man eine Aussage dazu, wie das Wetter ohne die Einwirkung des Menschen hätte sein können.

Es ließen sich daraus statistisch gesicherte Aussagen machen wie das Wetter ohne den Klimawandel hätte sein können. Sie merken schon, alles vorsichtig und in der Möglichkeitsform beschrieben. Gebrauch wird dazu ein leistungsfähige Rechentechnik und natürlich auch Geld. Gemacht wird das in Oxford und eine Frau Otto, Physikerin aus Kiel ist dabei führend mit tätig. Ich hoffe, dass diese Forschung nicht dem Brexit zum Opfer fällt, weil sie für die Zukunft wichtig und Geld sparend sein könnte. Solche fundierten Aussagen würden auch viele Menschenleben retten können, weil man u.a. durch entsprechende Baumaßnahmen einige Gefahren schon von vornherein ausschließen kann.

Heute zum Schluss wohl ein wenig zu technisch geworden. Aber selbst bei Landwirtschaft, Lebensmitteln, ja sogar der Pflege ist meist ein wenig Technik dabei. Allerdings dürfen dabei Emotionen und menschlicher Umgang miteinander nicht zu kurz kommen, ohne die der Umweltschutz auch zur Farce verkommen würde.

In diesem Sinne für heute alle Guten Wünsche

Ihr Otmar Matthes



Jesus im Johannes-Evangelium

Welche Aussagen finden sich schon ganz am Anfang, im sogenannten Prolog?

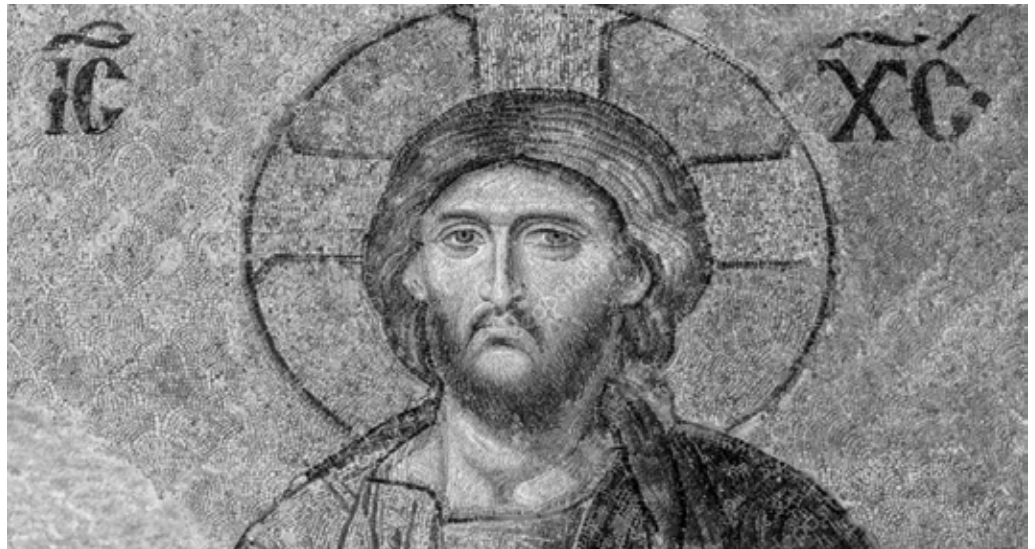
„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht. Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.“ (Joh 1,1-18)

Das Johannes-Evangelium will, wie die anderen drei (synoptischen) Evangelium, durch sein Zeugnis von Jesus dem Glauben dienen, unterscheidet sich jedoch erheblich von ihnen durch seine Eigenart in Darstellung, Inhalt und Aussage. Der Prolog (Joh 1,1-18) steht nicht nur formal am Anfang des Evangeliums, sondern hat für das gesamte Evangelium eine entscheidende sachliche und hermeneutische Bedeutung. Er ist gleichsam die Tür, durch die der Evangelist seinen Leser in das Evangelium hineinführt und durch die der Leser hindurchgehen muss, wenn er die im Evangelium erzählte Geschichte recht verstehen will. Im Prolog klingen, der Ouvertüre in einer Oper vergleichbar, bereits zentrale Motive und Gedanken leitmotivisch an, die dann im Korpus des Evangeliums wieder aufgenommen und entfaltet werden. Insofern ist der Prolog innerhalb des Evangelium auf einer Metaebene verortet. Seine literarische Funktion liegt darin, dem Leser jene Perspektive zu vermitteln, in deren Horizont die Geschichte Jesu überhaupt erst als Heilsgeschichte Jesu begriffen werden kann. Die Dramatik und die menschliche Reaktion sind im Johannes-Evangelium auch deutlicher als bei den anderen Evangelien. Während das Christentum und die jüdische Religion zum Zeitpunkt der Abfassung der synoptischen Evangelium noch wie sich befeindende Geschwister waren, 30-40 Jahre später, also um 100 n. Chr., verhalten sich diese schon wie prinzipielle Gegner. Es wird deutlich am Anfang des Johannes-Evangeliums, wo Jesus als der Messias verkündet wird, der das Heil bringt (vgl. 1,29: „Siehe, das Lamm Gottes“) und der deutlichen

Ablehnung „durch die Juden“ (Joh 1,11; 5,16). Die Feindschaft der Juden steigert sich im Johannes-Evangelium und der Höhepunkt der Überwindung des Konfliktes ist das Kreuz. So geht die ganze Entwicklung im Johannes-Evangelium hin auf „die Stunde“; in ihr offenbart sich Jesu letzte Verherrlichung und Erhöhung durch Tod und Auferstehung (Joh 12,23; 17,1). Die geoffenbarte Heilsmacht ist zu Beginn des Johannes-Evangelium noch nicht da (Joh 2,4; 8,20), sie ist vielmehr der Zielpunkt von Jesu Weg zum Vater (Joh 13,1), während in den anderen Evangelium Jesus vor allem als Künder und Mittler des Gottesreiches dargestellt wird, offenbart er sich im Johannes-Evangelium seiner selbst. Hier wird Jesu Menschlichkeit betont (Joh 4,6; 11,5.35); aber nicht diese steht im Mittelpunkt, sondern sein einzigartiges Verhältnis zum Vater, das sich in seinen Wundern und Reden niederschlägt (Joh 5,17f; 8,42.54; 10,30.37f).

Der Verfasser stellt den Prolog (1,1-18), welcher als Hymnus verfasst ist, gleichsam als programmatischen Eröffnungstext dem eigentlichen Bericht von Jesu Leben, Sterben und Auferstehen voran und soll den Leser quasi wie eine Ouvertüre oder Einleitung auf das Folgende vorbereiten. Der Logos (griech.) bedeutet Wort/Rede/Denken/Vernunft. Nur im johannäischen Kontext wird Logos als christologischer Titel verwendet (Joh 1,1.14, Off 19,13, vgl. 1 Joh 1,1). Die Bedeutung des Eingangsabschnitts für das Johannes-Evangelium lässt sich nur erkennen, wenn man ihn mit dem Hohepriesterlichen Gebet, Joh 17,1-26, zusammen sieht. In der Konzeption des Buches gehören diese beiden Abschnitte zusammen

wie die Fundamente einer Brücke. Der „Logos ist bei Johannes wie in der griechischen Tradition göttliches Wirk- und Lebensprinzip, es benennt die Zuwendung Gottes zum Menschen und die ursprüngliche Einheit menschlichen Denkens mit Gott. Der Logos-Begriff eröffnet bewusst einen weiten Kulturraum“. - Diese österliche Selbsterschließung ist der Ausgangspunkt und Erkenntnisgrund für die hohe, im Prolog erstmals deutlich werdende, und dann das gesamte Evangelium bestimmende Christologie. Durch diesen Prolog bekommt der Leser eine Perspektive, die den Akteuren auf der Erzählebene verborgen ist. Damit hat der Leser einen Wissensvorsprung gegenüber den Jüngern, den Handelnden und Zeitgenossen im Evangelium. Und dieser Wissensvorsprung verdankt sich von dem, der dies vom Ende her, von Ostern her, erzählt. Und so wird die Nicht-Erkennnis, die vorher bestand, aufgehoben. - Ostern und Pfingsten fallen bei ihm auf einen Tag, denn Ostern wird bei Johannes bereits der Heilige Geist ausgegossen. Und das ist die Erfüllung dessen, was Jesus in den Abschiedsreden angekündigt hat. Dieses zu wissen, verdankt sich nach der Auffassung des Evangelium nicht dem Deutungsverstehen der Jünger, sondern der Selbstdeutungsaktivität des Auferstandenen. Dieses Wissen leitet die Perspektive des Evangelium. Und dies steuert gleichsam seine Lektüre von Jesus von Anfang an. Und dieses Wissen gibt er uns gleich am Anfang in die Hand, wenn er beginnt mit „am Anfang war das Wort“.



Das Johannes-Evangelium hat genau genommen nicht eine Vielzahl von Themen u. Gegenständen, sondern eigentlich nur ein Thema und Gegenstand: Jesus Christus – ihn, in seiner Person und in seinem Werk. Die johanneische Theologie ist in erster Linie Christologie, und deshalb durch und durch christozentrisch strukturiert. Dem entsprechend hat das Evangelium auch nur ein Ziel: die johanneische Gemeinde, und alle zukünftigen Hörer und Leser in ihrem Glauben an den Christus, den Sohn Gottes, zu vergewissern und in diesem Glauben und der Christuserkenntnis zu vertiefen. Die Grundüberzeugung, dass das ewige Heil eines jeden Men-

schen einzig in der Person und in dem Werk Jesu Christi beschlossen ist, und dem Einzelnen in dem Glauben an ihn zugeeignet wird, teilt das Johannes-Evangelium mit dem gesamten Neuen Testament. Seine Besonderheit besteht in christologischer Hinsicht darin, dass das vierte Evangelium, die dieser Grundüberzeugung zu Grunde liegende Prämisse auch von den übrigen Zeugen des NT geteilt wird, wie keine andere Schrift des NT programmatisch entfaltet und eigens thematisiert, dass Jesus Christus als der Sohn Gottes von Ewigkeit her auf die Seite Gottes, des Vaters, gehört und deshalb in gleicher Weise und mit gleichem Ernst wie dieser „Gott“ genannt zu werden verdient. Diesem Satz zufolge existierte der mit Jesus Christus identische Logos schon im Uranfang, also noch vor der Schöpfung, in personaler Gemeinschaft mit Gott, dem Vater. Deshalb eignet/eint ihm/ihn mit der gleichen Weise und Integrität wie dem Vater das Gottsein. Dieser Sachverhalt wird dann auch noch einmal im letzten Satz des Prologs aufgegriffen, und ausdrücklich unterstrichen: „Niemand hat Gott jemals gesehen“. Der Eine und Einzige, der selbst Gott ist, der im Schoß des Vaters ist, jener hat ihn offenbart. Der

selbst Gott ist, „der Eine und Einzige, der Gott ist“. - Die Verse 1 und 18 bilden auch den inhaltlichen Rahmen des Prologs: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ = Jemand, der „bei Gott“ ist, ist gleichzeitig mit ihm identisch. In Vers 1 geht es um das schaffende Wort Gottes, sein Schöpferhandeln und ist in einer Einheit/im Rahmen zu Vers 18 zu sehen: Der „Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist“ spricht vom einzig geborenen Sohn, der gleichzeitig mit Gott identisch ist. Des Vaters Schoß wird als Gebärmutter-Bild gebraucht. Das Bekenntnis der Gottheit Jesu rahmt aber nicht nur den Prolog und

damit jenen Text, der wie kein zweiter in der Alten Kirche für die Ausbildung des trinitarischen und christologischen Dogmas Leitbild geworden ist und in zentralen Aussagen des 2. Artikels des nizänisch-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses Eingang gefunden hat. Dieses Bekenntnis rahmt vielmehr das Johannes-Evangelium als Ganzes. Es vollzieht sich hier mithin nicht weniger als die Anbetung des Auferstandenen, der als Gott erkannt wird und als solcher gepriesen wird.

Zum Logos-Titel im Prolog und den Hoheitstiteln im Evangelium: Der vierte Evangelist bringt Hoheitstitel über Jesu auf vielfältige Weise zur Sprache. An erster Stelle sind die zahlreichen Präexistenzaussagen zu nennen, die sich leitmotivisch durch das Evangelium hindurchziehen. Der im Prolog zitierte Christushymnus in seinen ersten beiden Strophen (Joh 1,1-4 einerseits und Joh 1,5-6 andererseits) von dem Sein und dem Wirken des Logos der bereits angesprochene, programmatische Eingangssatz setzt voraus, dass die Präexistenz des Logos als eine absolute, reale und als Präexistenz zu verstehen ist. Der Logos war bereits im Anfang, d. h. vor aller Zeit. Die Präexistenz Jesu wird auch durch den Täufer herausgestellt; er ist der Christuszeuge schlechthin im Evangelium. Die johannäische Interpretation der Täufer-Figur unterscheidet sich von der in den synoptischen Evangelium. Innerhalb des Prologs, in Joh 1,15, und dann in Joh 1,30 findet sich dann jeweils die Feststellung, dass der nach ihm kommende Jesus in Wahrheit eher war als er selbst. Die Präexistenz Jesu ist ferner im abschließenden Täuferzeugnis von Jesu in 1,30-36 vorausgesetzt. In 3,31-36 wird festgestellt, wenn der Täufer Jesus als den von oben Kommenden, praktisch „aus den Himmeln Kommenden“ bezeichnet, und wo er sagt, dass dieser das bezeugt, was dieser gesehen und gehört hat. - Neben den Präexistenz-Aussagen, sind die zahlreichen Hoheitstitel ein weiteres zentrales Ausdrucksmittel der hohen Christologie des Johannes-Evangelium. Die göttliche Würde Jesu wird von dem Evangelium in zwei Hoheitstiteln zum Ausdruck gebracht. An erster Stelle ist der absolut gebrauchte Titel des Sohnes zu sehen, der im Johannes-Evangelium anders als in den synoptischen Evangelium uns des Öfteren in Selbstaussagen Jesu begegnet, und der das genaue Korrelat Jesu zu Gottes Rede „Vater“ bzw. „mein Vater“ bildet. Jesus bezeichnet sich mit diesem Titel als den einen und einzigen Sohn (Joh 1,14.16.18), der wesen- und ursprungshaft auf die Seite Gottes

gehört. Dass Jesus von den Seinen fundamental (christologisch) unterschieden ist, und bleibt, kommt sprachlich gesehen nicht deshalb darin zum Ausdruck, dass diese im Johannes-Evangelium als „Kinder Gottes“, nicht aber als dessen „Söhne“ bezeichnet werden. Also dieser Titel gehört einzig Jesus Christus. - Neben dem Sohnes-Titel verdient der Menschensohn besondere Erwähnung, der ebenso auf die göttliche Hoheit Jesu abhebt; er erscheint im Johannes-Evangelium zwar seltener als der Sohnestitel, hat aber das gleiche sachliche Gewicht. Das zeigt sich darin, dass der Menschensohn-Titel im vierten Evangelium durchweg an prominenten Stellen begegnet (Joh 1,51, 9,35, 13,31) und zum anderen darin, dass die mit ihm verbundenen christologischen Aussagen den gesamten Weg Jesu beschreiben, von seinem präexistenten bei Gott-Sein, über seine Inkarnation und seiner Erhöhung ans Kreuz bis hin zu seiner Rückkehr zum Vater – das ist sonst nur noch beim Sohnes-Titel der Fall. Die hohe christologische Bedeutung des Menschensohn-Titel im Johannes-Evangelium wird damit markiert, dass der Erzählforschung, mit dem der Korpus des Evangelium eröffnet wird (Joh 1,51) und dem Menschwort Jesus (Joh 1,50.51) seinen Abschluss und Höhepunkt findet. „Weil ich Dir gesagt habe ... dich unter dem Feigenbaum gesehen habe ... Nathanel, ... Größeres wirst du sehen Das Größere, das Jesus Nathanel und den Jüngern, und den Lesern des Johannes-Evangelium verheißt, ist er selbst als der Menschensohn. Mit der die Jakobs-Vision der Himmelsleiter ihre Erfüllung findet, der Bet-El, das Haus Gottes, und er ist als solcher der geöffnete Himmel und der Zugang zu Gott. - Jesus erhält im Prolog die Logos-Titel (Hoheitstitel): voller Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater (Joh 1,14a), das wahre Licht der Menschen (Joh 1,9), der Eingeborene (Joh 1,18), der Gott und in des Vaters Schoß ist (Joh 1,18). Im Fokus steht sein Eins-Sein mit Gott, seine Präexistenz (Joh 1,1+2) und Mittlerschaft zwischen Welt und Gott. Dieser Sohn Gottes ist von Gott gesandt, von ihm gekommen und von ihm ausgegangen.

Lasst uns den Geist, die Kraft und die Intensivität der Aussagen über Jesus, die im Johannes-Evangelium gemacht werden, ganz in uns aufnehmen und in uns wirken lassen.

Arwith Bartsch



Geburtstage unser Senioren

I. Fineske	77	Jahre	G. Klobedanz	76	Jahre
M. von Rosen	75	Jahre	U. Schiller	84	Jahre
S. von Gierke	69	Jahre	D. Kirchhoff	65	Jahre
S. Galimberti	67	Jahre	E. Seefeld	00	Jahre
R. Ewald	78	Jahre	I. Bahn	82	Jahre
B. Wäsche	69	Jahre	G. Gemp	67	Jahre
D. Gross	68	Jahre	H. Rau	74	Jahre
C. Zugehör	85	Jahre	R. Hoffmann	80	Jahre
U. Paschke	83	Jahre	R, Gieler	77	Jahre
I. Meiners	78	Jahre	D. Krefting	71	Jahre
E. Branzig	90	Jahre	P. Daberkow	68	Jahre
I. Weiß	66	Jahre	G. Botsch	81	Jahre
K, Reißmann	66	Jahre	H. Morneweg	83	Jahre
H. Schwarz	67	Jahre	I. Dunse	90	Jahre
A. Kluge	76	Jahre	k. Finkbeiner	74	Jahre
A. Zeitz	00	Jahre	B. Passlack	77	Jahre
B. Thmas	66	Jahre			

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufe: Antonia Sarnow

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen **kostenfrei** zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **derzeitige Bestattung schon zu Lebzeiten** regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismarck-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage

Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90






*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.



Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :  Bobath für Kinder
und Erwachsene
 Manuelle Therapie
 Osteopathie
 Craniosacrale Therapie
 Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Hier könnte Ihre Annonce stehen

Info: 030 / 612 31 29

 0178 / 611 60 66 

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrohandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u> <u>Meditation:</u> <u>Andacht:</u>	Sonntags 10 Uhr Dienstags 19 Uhr Freitags 9 Uhr
<u>PfarrerIn Dr. Elisa Gebhardt</u> gebhardt@evtaborgemeinde.de Sprechzeit: nach Vereinbarung	Tel. 521 08 309
<u>Pfarrer Stefan Matthias</u> matthias@evtaborgemeinde.de Sprechzeit: Donnerstag 11 - 12 Uhr u. n. Vereinb.	Tel.: 612 8 55 68
<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand Tel.: 767 687 94
<u>Gemeindebüro:</u> Tel.: 612 31 29 Öffnungszeiten: Mittwoch 16 -18 Uhr, Do: 12 bis 13 Uhr, Freitag 11 - 13 Uhr	Frau Mäser Fax: 612 77 76
<u>Kindertagesstätte:</u> Leiter: Andreas Barz Sprechzeit: 1. Donnerstag im Monat von 14.00 Uhr – 17.00 Uhr. Öffnungszeiten: Mo - Fr 7 -17 Uhr kita@evtaborgemeinde.de	Cuvrystr. 36 Tel.: 695 343 85 Fax: 611 90 66
<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April Tel.: 612 858 33	Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr
<u>Bankverbindung für Spenden:</u> Ev. Kirchengemeinde Tabor IBAN: DE08 5206 0410 7803 9955 69 BIC: GENODEF1EK1 - Evangelische Bank eG	



Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt **Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz**

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbebekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen




Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

 **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN